

„Ein geistlicher Poet seit Jahren in der Diözese bekannt...“

Zum 120. Todestag von Josef Dionys Herold am 30. März 2018

Josef Dionys Herold wurde am 15. August 1829 in Neckarsulm als zweitältester Sohn des Obsthändlers Joseph Michael Herold und seiner Frau Franziska (geb. Benz) geboren. Die Familie lebte in der Schloßgasse Nr. 5 und ab 1849 in der Nr. 6.

Herolds Ausbildungsjahre

Nach seiner Schulzeit in Neckarsulm besuchte Josef Dionys von 1843 bis 1847 die Gymnasien in Heilbronn und Ellwangen. Ab 1847 studierte er an der Universität Tübingen Theologie und Philosophie, trat 1851 ins Priesterseminar ein und wurde am 16. August 1852 in Rottenburg zum Priester geweiht. Anschließend wirkte er als Vikar in Waldstetten, Untergriesheim und Duttenberg.

Als Pfarrer in Schlechtbach, Braunsbach und Hirschau

1857 wurde Herold Pfarrverweser in Schlechtbach (Ostalbkreis), 1864 Pfarrer in Braunsbach bei Schwäbisch Hall und 1872 in Hirschau (heute: Tübingen). Dort lebten rund 800 Einwohner und ähnlich wie Neckarsulm war Hirschau ein rein katholischer Ort in einem protestantisch geprägten Umland.

Dort setzte sich Herold unter anderem für die Verschönerung der Kapelle und der Pfarrkirche ein. Doch war das Verhältnis zwischen Pfarrer und Bevölkerung keineswegs ungetrübt. Ein 1880 anonym gegen Herold vorgebrachter Vorwurf, er habe den Schulunterricht verkürzt eingestellt, war wohl unbegründet. 1882 allerdings endete ein Disziplinarverfahren gegen Herold



Das Bild zeigt Josef Dionys Herold im Alter von 21 Jahren (Foto: Stadtarchiv)

wegen „pflichtwidrigen allzuvertrauten und ärgernißerregenden Verhältnisses mit einer Person des anderen Geschlechts“. Herold musste eine fünftägige Besinnungszeit in einem Kloster absolvieren und sollte sich eine andere Stelle suchen. Allerdings erklärten noch in der Pfarrvisitation 1889 Gemeinderat und Bürgerschaft, der Pfarrer erfülle seine Pflichten gewissenhaft und „genieße allgemein Achtung und Ansehen in der Gemeinde“. Und so blieb Herold bis 1890 – bis ihn ein Halsleiden und ein heikler Vorfall zum Weggang zwangen. Die Hirschauer Pfarrchronik berichtet, Herold habe eine kurz zuvor zur Hebamme ausgebildete Witwe als Haushälterin eingestellt. Dies sorgte für Unmut, weil der Ort nun wieder

keine eigene Hebamme hatte. Herolds Widersacher – allen voran ein als notorischer Ehebrecher geltender Gemeinderat – wussten die ungute Stimmung zu nutzen: Sie unterstellten ihm kurzerhand ein Verhältnis mit seiner Haushälterin, ja hängten sogar im Rathaus ein fiktives „Ehevorhaben Herolds mit seiner Haushälterin“ aus. So sah sich Herold gezwungen, schließlich im Mai 1890 seine Pfarrstelle mit dem Pfarrer von Apfelbach (heute: Bad Mergentheim) zu tauschen. Doch nicht alle Hirschauer waren Herold feindlich gesonnen: Viele sprachen auch später noch mit Hochachtung von ihm. 1893 ging Herold in Pension und ließ sich in Würzburg nieder, wo er seinen Lebensabend verbrachte.

„Ein Dichter von Gottes Gnaden“

Josef Dionys Herold hat sich vor allem als Verfasser von religiösen Gedichten und Kirchenliedern einen Namen gemacht. So erschien beispielsweise 1864 der Gedichtband „Marienharfe“, 1889 folgte „Ein frommes Jahr“ mit poetischen Werken zu allen kirchlichen Festen und Heiligenlegenden und als 1894 die Neckarsulmer Klosterkirche wieder eingeweiht wurde, widmete Herold ihr einen Festgesang.

Ein von ihm verfasstes Maianachtslied („Kommt Christen, kommt zu loben“) wurde um 1900 in das neue Katholische Gesangbuch der Diözese Rottenburg aufgenommen. Der Neckarsulmer Stadtpfarrer Maucher bezeichnete Herold in seiner 1901 erschienenen Stadtgeschichte als „Dichter von Gottes Gnaden“. Auch der Mainzer Bischof Paul von Haffner schätzte dessen Dichtungen und das Deutsche Volksblatt lobte Herold als in der ganzen Diözese bekannten geistlichen Dichter.

Josef Dionys Herold starb 68-jährig am 30. März 1898 in Würzburg und wurde in Neckarsulm begraben.

Barbara Löslein

Aus seinem Gedicht: Dem Wiedererstehen der alten Klosterkirche zu Neckarsulm im Herbst 1894

Heil dir, du altes Gotteshaus!
Nun ist dein Ostern angebrochen;
Sie trieben die Verwüstung aus,
Die hier gebrütet viele Wochen.

...
O segne mir die Vaterstadt
Im schönen Franken, die so teu're,
Daß ihres Eifers Glaubensthat
Sich stets erhalte, stets erneu're

Drum Heil dir, neues Gotteshaus!
Laß froh dein Alleluja schallen
Und ströme reichsten Segen aus
Den eifervollen Herzen allen!